

➤ Neue Vortragsreihe von Stefan Samerski: Böhmen als Ort der Begegnung Teil II

Der Frieden kam aus Böhmen

In der zweiten Folge der diesjährigen Vortragsreihe über „Böhmen als Ort der Begegnung“ sprach Stefan Samerski nach der Begrüßung durch Andreas Miksch, den Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, über Böhmen als Schauplatz wichtiger politischer Friedenstreffen im 19. Jahrhundert. Die Reihe im Sudetendeutschen Haus wird wieder veranstaltet vom SL-Bundesverband, der Sudetendeutschen Heimatpflege, der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising sowie der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste und gefördert von der Sudetendeutschen Stiftung.

Das Zusammenleben von Völkern und Ethnien war immer von einem Auf und Ab geprägt“, begann Samerski seinen Vortrag. Dies treffe auch auf die böhmischen Länder zu, so der Kirchenhistoriker. Der Zweite Weltkrieg sei ein Ureignis für die Landsleute gewesen mit der Mahnung, man solle Schwierigkeiten durch Kommunikation lösen. Durch ihre historischen Erfahrungen mit ethnischen Konflikten seien die Sudetendeutschen geradezu prädestiniert für den Dialog. „Frieden stiften oder fördern gehört zur DNA, die die Sudetendeutschen mitbringen.“

Die Antike und das Römische Reich deutscher Nation seien vielfach von Krieg geprägt gewesen, so der Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. „Das galt bis zur Aufklärung!“ Samerski nannte als einen der Fixpunkte Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ von 1795. Freilich habe es auch in der Bibel derartiges Gedankengut gegeben wie die „Friedenstaube mit Ölzweig“ als Angebot von Gott nach der Sintflut oder die Forderung „Schwerter zu Pflugscharen“. „Der Auftrag Jesu Christi galt der Nächstenliebe.“

Friedliche Lösungen

Ab der Aufklärung habe man Konflikte auch friedlich klären wollen, so Samerski. Diese These wollte er mit einigen Schlaglichtern aus Böhmen im 19. Jahrhundert beleuchten. Schon zu Anfang jenes Jahrhunderts seien einige Probleme in Böhmen gut gelöst worden. Samerski nannte die Allianzverträge von Teplitz, die im September 1813 zwischen Rußland, Österreich und Preußen gegen Napoleon abgeschlossen wurden. Am 3. Oktober 1813 habe Österreich in Teplitz auch einen Vertrag mit Großbritannien geschlossen. „Damit entstand ein breites Bündnis gegen Frankreich.“ Und dieses Treffen habe eben in Böhmen stattgefunden, wo seit dem Mittelalter schon ein wirtschaftliches Zentrum mitten zwischen den euro-



SL-Bundesgeschäftsführer Andreas Miksch, Professor Dr. Stefan Samerski, Sadja Schmitzer, Leiterin der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, und David Heydenreich, Mitarbeiter der SL-Öffentlichkeitsarbeit. Bild: Susanne Habel

päischen Mächten gelegen habe. Auch seien die Mächtigen gerne in Badeorten wie Teplitz zusammengekommen, um sich eher unauffällig unter dem Vorwand von Kuraufenthalten treffen und verhandeln zu können.

Nach der Niederschlagung Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig sei es dann 1814/1815 zum Wiener Kongreß gekommen, der unter dem österreichischen Staatskanzler Clemens von Metternich stattgefunden und der böhmische Wurzeln gehabt habe, so Samerski. Alle seien damals an einen Tisch gekommen, auch der Verlierer Frankreich. Man habe damals auch auf allerhöchster Ebene regelmäßige Zusammenkünfte vereinbart.

Unter Metternichs Leitung seien auf dem Wiener Kongreß nicht die Verhältnisse von vor 1789 wiederhergestellt, sondern ein europäisches Mächtegleichgewicht geschaffen worden, das möglichst alle Interessen der Sieger und sogar der Besiegten berücksichtigt habe.

Direkt nach dem Wiener Kongreß sei im September 1815 mit der Heiligen Allianz von Rußland, Preußen, Österreich – und 1818 Frankreich – ein Bündnis gegründet worden, das „im Namen der Heiligen Dreieinigkeit“ der Sicherung eines „Ewigen Friedens“ habe dienen sollen. Die Idee dazu habe Zar Alexander I. gehabt, ein „religiöser Schwärmer“. Das verbindende Element der Herrscher sei das Christentum gewesen. „Dabei war der russische Zar orthodox, Kaiser Franz I. von Österreich römisch-katholisch und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen evangelisch.“

Alle Staaten des Kontinents seien beigetreten bis auf den Kirchenstaat, der das überkonfessionelle Engagement abgelehnt habe, und Großbritannien. „Zwar erklärte der englische Prinzregent Georg IV. persönlich seine Zustimmung und trat in seiner Eigenschaft als König von Han-

nover auch bei, Großbritannien blieb jedoch fern.“

Als gemeinsame Maßnahme gegen aktuell herrschende politische Unruhen und antisemitische Ausschreitungen hätten die Mächte die Karlsbader Beschlüsse von 1819 gefaßt – wieder mal in einem böhmischen Badeort

für liberal und national gesinnte Professoren, die ihre Einstellung ihren Schülern vermittelt hätten. Aufgrund der Beschlüsse habe beispielsweise August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Verfasser des Deutschlandliedes, 1842 seine Professorenstelle in Breslau und ein Jahr später seine preussische Staatsbürgerschaft verloren und emigrieren müssen.

1820 habe der Troppauer Fürstentag auf Schloß Grätz in Sudetenschlesien stattgefunden, zu dem Metternich Teilnehmer von den fünf Großmächten zu Beratungen über das weitere politische Vorgehen eingeladen habe. Metternich habe versucht, eine Lösung für die Aufstände in Spanien und Portugal zu finden, wo nach den napoleonischen Kriegen republikanische Ideen den Fortbestand der Monarchien in Frage stellten. Der Beschluß, Truppen aufzustellen, habe gereicht, um die Aufstände zu beenden und die staatliche Ordnung wiederherzustellen.

Treffen in Böhmen

Mit der Julirevolution von 1830 und dem Sturz der Bourbonen in Frankreich habe die Heilige Allianz ihren gesamteuropäischen Charakter und Einfluß verloren. „Im Herbst 1833 reaktivierten Rußland, Österreich und Preußen in der Konferenz von Münchengrätz noch einmal kurz die Heilige Allianz.“ Dies sei ein letztes Treffen zur Sicherung des monarchischen Systems gewesen. Dafür habe es auf Schloß Münchengrätz beim Grafen Christian von Waldstein und seiner Frau Maria, geborene Thun-Hohenstein, auch ein gewaltiges kulturelles Rahmenprogramm gegeben: „Ein Theater wurde angebaut, Feuerwerke und Jagden veranstaltet.“

Das Ende der Allianz habe als tiefere Ursache die „Orientalischen Frage“ gehabt. Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches hätten alle europäischen Mächte um Teile davon gestritten, schloß der Referent seinen Vortrag. Die von ihm zuvor geschilderten Treffen und Kongresse waren deutliche Beispiele dafür, wie durch Aktionen in Böhmen damals der Frieden erhalten wurde.

Der Referent stand danach beim Empfang im Otto-von-Habsburg-Foyer noch für Fragen der großen Gästeschar bereit.

Susanne Habel



Anton Paterno (Verleger), „Franz I. Alexander I. Fried. Wilhelm III. / in Wien“ (Allegorie auf die Heilige Allianz: Kaiser Franz I., Zar Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III. reichen sich die Hände, im Hintergrund eine Gesamtansicht Wiens), 1815. Bild: Wien Museum, Inventar-Nummer 250526



Medaille anlässlich der Allianzverträge von Teplitz (Breslau 1813).



Bilder: Karl Lesser, Rijksmuseum Amsterdam, Schenking van mevrouw J. M. van Gelder-Nijhoff

und unter dem österreichischen Außenminister und späteren Staatskanzler Clemens von Metternich. „Das Schreckgespenst im 19. Jahrhundert war die Revolution“, erläuterte Samerski die Hintergründe.

Die Beschlüsse hätten aus vier Gesetzen bestanden: aus der Exekutionsordnung, dem Universitätsgesetz, dem Preßgesetz (Pressegesetz) und dem Untersuchungsgesetz. Sie hätten das Verbot der öffentlichen schriftlichen Meinungsäußerung und der Burschenschaften bewirkt, die Überwachung der Universitäten, die Schließung der Turnplätze (Turnsperrung von 1820 bis 1842), die Zensur der Presse sowie die Entlassung und das Berufsverbot